
BÄR UND BAUM - OSO Y MADROÑO

KULTURHISTORISCHE BETRACHTUNG EINER MOTIVTYPENGRUPPE IM ALTEN ORIENT UND IN DER SPANISCHEN HERALDIK

Gisela Stiehler-Alegria
(Frankfurt a.M.)

ABSTRACT

This paper investigates the typology and role of the brown bear, Ursus arctos, in the iconography of the Ancient Near East and Europe, with the aim of illuminating the special combination of the images "bear and tree" thematically. Though it focuses on the natural behaviours of the bears this motif only emerges sporadically in ancient oriental, sasanid and late Roman art. However, the topos bear and vegetation or bear as constellation also appear in medieval islamic miniatures. Within the European heraldry, it forms the coat of arms for the city of Madrid "oso y madroño", where there is an additional astronomical dimension because of the 7 stars. There does not seem to be any direct tradition of this motif deriving from the ancient oriental analogies, but there are close parallels to examples from late Roman mosaic art. The theme itself contains multilayer significance which might be impacted by different denotations.

RESUMEN

Este artículo investiga la tipología y el papel que juega el oso pardo (Ursus arctos), representado en la iconografía del Próximo Oriente antiguo y Europa, con la intención de iluminar temáticamente la combinación visual de las imágenes de "el oso/osa y el árbol". Aunque la constante del motivo se funda en la observación de la naturaleza, es sorprendentemente raro que sólo aparezca esporádicamente en el arte del antiguo Oriente y de la Roma tardía. Además, hay diferentes complejos niveles de significación en cada ejemplo. Se ha tomado en consideración las miniaturas islamicas en tiempos mediavales que ponen el oso en diversas escenas. En la heráldica europea, el motivo de "el Oso y el Madroño" forma parte del escudo de la villa de Madrid, donde se percibe en sus 7 estrellas una dimensión astronómica, haciendo alusión a las constelaciones de la Osa Mayor o de la Osa Menor. Las analogías orientales no nos dan pruebas de la tradición histórica del motivo, pero hay un estrecho paralelo con mosaicos romanos tardíos que, posiblemente, puedan haber inspirado el diseño del escudo de Madrid.

KEY WORDS

Bear, bear and fruit-bearing tree, dancing bear, typology, middle Uruk period, Nimrud plate, chlorite vessel, Great Lyre of Ur, heraldry, coat of arms of the city of Madrid, constellation ursa major, Mayrit.

PALABRAS CLAVE

oso/osa, oso y arbol con frutas, oso bailarín, tipología, periodo medio Uruk, plato de Nimrud, vasija de clorito, gran arpa de Ur, escudo de la villa de Madrid, constelación ursa major, Mayrit.

Als Ausgangspunkt dieser chronologisch-kulturhistorischen Betrachtung zur Motivtypologie und Rollenzuordnung des Braunbären, Ursus arctos, wurde der alte Orient gewählt,¹ weil uns dieses respektable Raubtier hier seit dem 4. Jahrtausend als Kleinplastik und in Bildkompositionen begegnet.² Rezeption und Deutung durch den Menschen waren abhängig von der Funktionsmorphologie der Bären, weshalb die wichtigsten zoologischen Faktoren im Anhang kurz erläutert werden.

¹ Osteologische Bärenrelikte wurden von Paläozoologen an zahlreichen archäologischen Fundplätzen untersucht und geben wichtige Einblicke in die Fauna der jeweiligen Epochen.

² Es handelt sich nicht um die ältesten Artefakte. Zu den dato frühesten zählt die aufrecht stehende Mammutelfenbeinfigur eines Höhlenbären aus der Geißenklösterle Höhle (D), Aurignacien.

Zum Wappentier wurde der Bär schließlich in Europa, wo Ursus seit dem 12. Jh. Fabeln, Volksmärchen oder Heiligenlegenden bevölkert.³ Ein emblematisches Beispiel bietet das Wappen der Stadt Madrid (und der Universidad Autónoma), 'oso y madroño', wobei Parallelen zu dieser Motivtypengruppe - sowie Analogien zu den Vorläufern des Wappenschildes - interessanterweise nur außerhalb der europäischen Heraldik, und zwar in der altvorderasiatischen sowie spätrömischen Ikonographie zu finden sind.

1. Bären im alten Orient: 4., 3. und 1. Jt. v. Chr.

Im 4. Jahrtausend, genauer in der mittleren Uruk-Zeit, gehören kleine zoomorphe Rundplastiken und Siegelamulette zu den häufigen Funden in Tempelbereichen und Gräbern. Eine Kumulation von Bärenfiguren tritt in Susa, Tell Brak und Hamilkar zutage, stratigraphisch einzuordnen in der Mitte des 4. Jahrtausends.⁴

Diese frühen Bärenfiguren, meist nur 2-12 cm groß, lassen sich vier Formkategorien zuordnen: „hockend mit angewinkelten Knien“ (Abb. 1), „stehend mit waagrecht gehaltenen Armen“, „stehend mit erhobenen Armen“, „kniend. Die kleinen Figürchen sind meist durchbohrt und wurden offenbar als Amulett mit, vermutlich, apotropäischer oder fruchtbarkeitsbringender Funktion getragen. Nicht durchbohrt sind die außergewöhnlichen Exemplare, die Tiere mit menschlichen Qualitäten zeigen: mit Faltenrock bekleidet und kniend, oder mit aufgemaltem, gegürtetem Hemd und nach oben gestreckten Armen.⁵ Aus Susa stammen zahlreiche Roll- und Stempelsiegel, darunter das eindrucksvolle Beispiel, das Mann und Bär in enger Verbundenheit darstellt sowie das Rollsiegel aus Tell Brak, das einen frontal stehenden Bären inmitten einer Hundmeute⁶ zeigt.⁶ Welche Bedeutung der Braunbär für die Menschen der Taurus- und Zagrosregionen in dieser frühen Periode hatte ist noch weitgehend unerforscht.

Im 3. Jahrtausend⁷ begegnen uns Bildszenen, die Bären als Akteure in Tierkapellen präsentieren: ein oft zitiertes Beispiel stammt aus der "seal impression strata" Ur und wurde aus fragmentarischen Abdrücken eines Rollsiegels rekonstruiert, wobei die Rekonstruktion allerdings neu konzipiert werden musste.⁸ Auch die Muscheleinlagen des Frontpaneels der sog. Großen Leier aus dem frühdynastischen Königsgrab PG 879 von Ur geben musizierende Tiere wieder, wobei der Bär sich an den Jocharmen festhält wie die Tanzbären an ihren Stäben.

In die Mitte des 3. Jt. wird ein Chloritgefäß datiert, das im Bereich einer Handelsstraße außerhalb von Ḫafaḡi entdeckt wurde. Es ist mit einem mythographischen Dekor geschmückt, das zwei Bären an einer Dattelpalme zeigt.⁹ Aus Level II-IV des Sin-Tempels von Ḫafaḡi stammt ein Rollsiegel, das einen Bären unter Sträuchern in direkter Begegnung

³ Märchen und Fabeln haben dem Bären allgemein die Rolle des Tölpels eingebracht, der vom Fuchs überlistet wird. Anekdotische Züge tragen die Begegnungen von Bär und Mensch bei Heiligenlegenden, wie sie sich um St. Gallus oder Columbanus ranken.

⁴ Zur Schichtenfolge und den damit verbundenen chronologischen Aspekten vgl. Pittman 2002, 287f.

⁵ Der Fundzusammenhang mit dem Augentempel von Tell Brak rückt die Stücke in den sakralen Bereich. Die Posen und Gesten der Bärenfiguren und Amulette dienten offenbar einer nonverbalen Kommunikation. Sie reflektieren mythische Vorstellungen und apotropäische Eigenschaften.

⁶ Abb. bei Oates, 1993: 176-77, Fig. 31-44.

⁷ Urkunden des königlichen Viehhofs Drehem/Puzriš-Dagan der Ur III-Zeit belegen Bärenlieferungen und weisen ihn als Opfertier sowie als Objekt der Bärenzähmer aus: Vgl. Sallaberger 1993, 56, 306-307, ferner Shehata 2009, 52f. Zu den literarischen Zeugnissen und besonders zur Metapher des Tod-und-Wiederkehr-Mythos vgl. Stiehler-Alegria 2016. Als wehrhaftes Raubtier fand der Bär im 1. Jt.v.Chr. literarisch Eingang in weisheitlichen Überlieferungen der Bibel.

⁸ Die vielfachen Überrollungen haben die Funktion des links sitzenden Tieres unkenntlich gemacht: Hierzu vgl. Stiehler-Alegria 2016.

⁹ Erstmals publiziert von Smith, Early Sculptures from Iraq, in: BMQ XI, Vol. 2,1 (1936-1937):117-119 bzw. Pl. XXXIb, XXXII, 1, BM 128887.

mit zwei Böcken abbildet.¹⁰ Ein Rollsiegel aus dem Handel, das allgemein der Akkadzeit zugeordnet wird, gibt eine belebte Bergwelt mit Bär und zwei Jägern wieder (Abb. 2). Im Ur-III-zeitlichen Ġirsu brachten französische Ausgräber im Tempelbereich eine bekleidete Figur mit Bärenkopf ans Licht, die einen Vogel in den Vordertatzen hält.¹¹

Kaum ikonografische Funde von Bären lassen sich in Mesopotamien dem 2. Jt. zuordnen. Eine Steinplatte aus Tell Chuera mit sieben Göttinnen, von denen eine zwei stehende Bären trägt, wurde von den Ausgräbern Moortgat/Moortgat-Correns aus stilistischen Gründen dem 3. Jt. zugewiesen.¹²

Das 1. Jahrtausend präsentiert Darstellungen von Bären in unterschiedlichem Kontext: Orthostaten aus Gaziantep, Karatepe (Abb. 3) und Tell Halaf/Guzana geben Bären als Mischwesen, Jagdwild, aber auch als Musikanten und Taktgeber in zwei Tierkapellen wieder.¹³

Eine der Schalen des Hortfundes aus dem NW-Palast von Assurnasirpal II. in Nimrud trägt einen gepunzten Dekor mit Gebirgslandschaft und Tierszenen, darunter eine Bäarin mit zwei Jungen: die Bären fressen vom selben Baum wie ein gegenüber stehender Steinbock.¹⁴

2. Bären in der achämenidischen und sasanidischen Zeit (2. Hälfte 1. Jt. v. Chr. bis 1. Hälfte 1. Jt. n. Chr.)

Achämenidische (gräco-persische) Rollsiegel geben die Bärenjagd als Topos wieder, das als Umsetzung der rituellen königlichen Jagd zu verstehen ist. Der Bär wird auf einem aus dem Handel stammenden Stück als riesige, wilde Bestie dargestellt (Abb. 4), auf anderen Siegelbildern werden Jungbären mit dem Speer getötet.¹⁵

Eine größere Rolle spielen Bären in der Ikonografie der sasanidischen Zeit. Die Glyptik zeigt von links nach rechts trotende oder liegende Bären als Einzelmotive (Abb. 5),¹⁶ die Stuckornamentik der Paläste, beispielsweise der Villa von Umm az-Za`ātir bei Ktesiphon, präsentiert Bären, die sich unter Sträuchern im Gebirge bewegen.¹⁷ Das topographische Zitat für die Jagdgelände des reitenden Königs bildet ein auf Bergkuppen stehender Bär am Baum auf dem Dekor einer spätsasanidischen Jagdschale.

3. Bären der islamischen Kunst (2. H. 1. Jt. bis 1. H - 2. Jt. n. Chr.)

Im Bestiarium `Kitāb na` t al-ḥayawān`, einer Ausgabe des 13. Jh. erscheint ein Bär unter einem in der Beischrift als Pfeffer bezeichneten Strauch (Abb. 6),¹⁸ ein offenbar von

¹⁰ Henri Frankfort, *Stratified Cylinder Seals from the Diyala Region*. OIP 58, University of Chicago Press, 1955: 256, Pl. VI, Nr. 34.

¹¹ Vgl. Parrot 1948: Pl. XXVIII, b sowie fig.47c. Louvre AO 15521/TP 637.

¹² Die Ausgräber Moortgat/Moortgat-Correns (1976: 52f., Abb. 20b und 26) ordnen die in der mitannzeitlichen Schicht gefundene Steinplatte chronologisch zwischen Mesilim- und Akkad-Zeit ein. Vgl. ferner Stiehler-Alegria 2016.

¹³ Große und Kleine Tierkapelle, Kalksteinorthostaten aus Guzana/Tell Halaf: Fundort südliche Mauerrücklage (Fotos bei Opitz (1955:Tf. 100 und 101).Zur Bedeutung der Tierkapellen vgl. Stiehler-Alegria 2016.

¹⁴ Foto bei Opitz 1932, 49-50. Aktuelle Informationen zum Objekt von Curtis, Keeper of the British Museum: Internetrecherche unter Inventar-Nr: BM 115503. Siehe Anm. 28.

¹⁵ Konkaves Achatsiegel, Christie's New York, The Surena Collection, 11. Juni 2001, lot 552 .

¹⁶ Stempelsiegelabdruck aus der Sammlung Foroughi. Vgl. Kröger 1982, Tf. 52, Abb. 2, S. 272. Pahlevi-Aufschriften wie „confiance en les dieux“ oder „protection dans les dieux“ tragen zwei Siegelsteine der Sammlung der BN France und des Louvre: Gyselen 1993, Pl.XVIII, 30.D.1-30.D.8 sowie S. 109.

¹⁷ Bärenplatte 59: Stuckdekor aus Umm az-Za`ātir, 5.-6. Jh. (vgl. Kröger 1982, Tf. 17, Abb. 2).

¹⁸ `Kitāb na` t al-ḥayawān` (British Library, Na` t, folio 175v/174, 1225): Die kolorierte Miniatur zeigt einen Bären mit dunkelbraunem Deck- und orangefarbenem Bauchfell, eine Fellfärbung, wie sie von Beschreibungen des Berber/Atlas-Bärs bekannt ist.

der sasanidischen Kunst bzw. der klassischen Antike inspiriertes Motiv. Das Buch selbst steht in der Tradition von Ibn Butlān resp. Ibn Bakhtīshū. Aber auch Fabeln wie die von Ibn Zafar im 12. Jh. verfasste Sulwān al-Muṭa‘ geben in illustrierten Ausgaben des 14. Jh. naturalistische Bären als Aktanten wieder.

Zum andern ist der Bär in den Sternbildern Ursa major und minor auf astronomischen Sternkarten oder Himmelsgloben vertreten, beispielsweise im arabischen `Kitāb suwar al-kawākib al-tābita´ (Buch der Fixsterne), das der Sohn des Hofastronomen von Isfahan, Azophi, 1009 (H 400) verschriftete. Das vorliegende Werk wird aber aufgrund späterer Ergänzungen ins 12. Jh. datiert (Abb. 7).¹⁹ Dies als Umsetzung der Überlieferung ptolomäischer Sternbilder, denn die islamische Sternkunde deutet diese Gestirnkongstellatation eigentlich als Sarg mit Trauerzug.²⁰

Der Bär als seltene und geheimnisvolle Tierart scheint seinen Ruhm im Orient nie verloren zu haben. Bären, die auf Bäume geflüchtet sind, finden sich in der Safaviden-Zeit als dekoratives Element auf Jagdteppichen und darüber hinaus.

4. Der Bär in der Römischen Kunst

Die Wiedergabe der Bären in der römisch-kaiserzeitlichen Mosaikkunst beschränkt sich meist auf Kopfprotome oder auf Bären als Protagonisten in Tierkämpfen der Arenen,²¹ ferner auf Deckelgefäße. Letztere sind hauptsächlich aus kaiserzeitlichen Fundorten von Alexandria bis Anatolien bekannt und wurden meist aus Bronze hergestellt. Sie hatten die Form sitzender Bären, wobei die Bärenköpfe mittels Scharnier oder Ösen befestigt waren und als Deckel dienten. Es handelt sich um `Balsamarien´²², Behälter zur Aufbewahrung von aus Bärengalle oder Bärenfett gewonnenen Heilmitteln.²³

Für Tierhatzen als Teil der Gladiatorenspiele Nordafrikas sollen nicht nur Tausende von dieser Spezies im Atlasgebirge gefangen worden sein, es wurden sogar Bären aus Kantabrien oder dem Libanon importiert. Es überrascht daher, einen Bären im natürlichen Habitat auf einem karthagischen Mosaik aus Bordj Djedid verewigt zu sehen. Ein weiteres Mosaik wurde in Treverum/Trier, Germanien, gefunden.

5. „Bär am Baum“, eine Motivtypengruppe

Die Vorliebe der Bären für süße Früchte oder Honig ist sprichwörtlich: Einen Bären, der an einem Baum steht und die Früchte nascht, kann man in natürlichen Bärenhabitaten

¹⁹ `Suwar al-Kwakib al-Thabitah´ (Bodleian Library): Ursa minor=folio 35, Ursa major= folio 43. Der Sohn des Astronomen `Abd al-Rahmān al-Sūfī hat das Werk seines Vaters, das heute eines der ältesten erhaltenen illustrierten Werke der islamischen Himmelskunde bildet, im frühen 11. Jh. verschriftet.. Der persische Astronom Abd al-Rahmān al-Sūfī (Azophi) verband um 964 das Almagest von Ptolomäus mit der arabischen Tradition. Es stellt die Sternbilder spiegelbildlich dar so sie auf den Himmelsgloben wiedergegeben werden, der Schwanz des Bären (d.h. die Deichsel des „Wagens“) befindet sich rechts. Das älteste erhaltene Manuskript, `Kitāb suwar al-kawākib al-tābita´=Buch der Fixsterne, ist ein Werk seines Sohnes und wurde in Shiraz hergestellt. Es befindet sich in der Bodleian Library, Shelfmark MS. Marsh 144: Ursa minor=folio 35, Ursa major folio 43. Rezente Untersuchungen datieren das erhaltene Buch aufgrund vieler jüngerer Ergänzungen in das späte 12. Jh.

²⁰ A) In Sumer/Babylonien firmierte die Konfiguration der 7 hellsten Sterne als „Wagen“: margidda. B) Der Verweis auf Ursa major in der Bibel lässt auf griechischen Einfluss und damit auf eine späte Entstehung des Buches Hjob schließen: Gott verweist Hjob in seine Schranken und fragt ihn (Hjob 38, 32): „kannst Du die Sterne des Tierkreises zur rechten Zeit aufgehen lassen oder die Bärin samt ihren Jungen heraufführen?“

²¹ Genannt seien die Kopfprotome der Villa Casale, Piazza Armerina auf Sizilien.

²² Beispiele beschrieb Louis Keimer in AfO 17, 1955, 342-345, Abb. 20 -23.

²³ Man sollte nicht unerwähnt lassen, dass die Bärengalle noch heute, im 21. Jh., in Ostasien als Heilmittel benutzt wird, weshalb Bären in engen Käfigen auf Tierfarmen in China, Vietnam und Korea gehalten werden, wo ihnen täglich ohne Betäubung die Galle mittels einer Kanüle abgezapft wird - bis sie verenden. Quelle: Animal Asia Foundation; Wikipedia.

regelmäßig beobachten. Es ist also nichts Ungewöhnliches und es verwundert nicht, dass Künstler unterschiedlicher Epochen dieses Verhalten als Motivvorlage aufgegriffen haben: obgleich man quasi ein „naturhaftes“ Szenarium vor sich hat, können unterschiedliche Bedeutungsebenen transportiert werden. Die Darstellung des stehenden Bären am Baum, der nach Zweigen und Fruchtständen greift, wurde bereits im Mesopotamien des 3. Jt. thematisiert und findet sich im 15. Jh.n.Chr. im Stadtwappen von Madrid wieder. Dennoch haben sich nur wenige Beispiele dieser emblematischen Motivkombination überliefert. Die Gründe dafür mögen der Fundlage zu schulden sein oder der mangelnden Beobachtbarkeit wie in Mesopotamien, das den Bären keinen natürlichen Lebensraum bot.²⁴

Drei überlieferte Beispiele aus dem alten Orient wurden oben beschrieben: Das Rollsiegel aus dem Sin-Tempel von Ḥafaḡi zeigt einen stehenden Bären, der Zweige von einem niedrigen Baum oder Strauch herunter zieht. Auf der anderen Seite des Strauches stehen 2 Böcke, ein Vogel sitzt auf dem rechten Baum.²⁵ Die Szene wird seitlich von einer 3-zinnigen Tempelfassade²⁶ begrenzt, unten von einem Flusslauf (Abb. 8).

Im mythographischen Figurenband, Dekor eines Chloritgefäßes, verbirgt sich die Motivgruppe von zwei Bären unter einer Dattelpalme, die nach den Datteln greifen (Abb. 9). Das Steingefäß wurde außerhalb von Ḥafaḡi entdeckt, es stammt vermutlich aus Jiroft, resp. Tappeh Yahya in SO-Iran, einstmals als blühende Handelsstädte beschrieben, die Chloritabbau und entsprechende Werkstätten betrieben.²⁷

Möglicherweise kam auch der Graveur der versilberten Kupferschale²⁸, die im NW-Palast Nimrud entdeckt wurde, aus dem Iran: Gezeigt wird eine Bäarin, die die Äste eines Baumes herunterzieht, während ein Steinbock auf der Rückseite äst, ein zweiter Steinbock am Nachbarbaum. Unter dem Baum hocken die Bärenjungen und fressen an einem Busch. Sie sind nur graviert und deshalb schwerer erkennbar, die großen Tiere sind gepunzt. Angesiedelt ist die idyllische Szene im Hochtal einer Gebirgslandschaft mit einem großen See, wobei die Gebirgsketten als Kegel mit drei Kugeln auf der Spitze gestaltet sind (Abb 10).

Eine getriebene Silberschale mit Vergoldung,²⁹ die einem sasanidischen Herrscher auf der Eber-Jagd huldigt, gibt in der Nebenszene einen Bär neben einem Baum wieder. Dass sich das Geschehen im Gebirge abspielt verraten die Bergkegel, auf denen Bär und Baum stehen (Abb. 11). Der im vegetationsreichen Gebirge dahin trotende Bär eines Stuckdekors der Villa Umm az-zā‘tir gehört ebenfalls zu dieser Gruppe (Abb. 12), auch hier bilden Bär, Baum und Berge das erzählerische Element, wobei durch die Darstellung der Topographie des Bärenhabitats gleichzeitig die Weite des sasanidischen Reichsgebietes illustriert wird.

Auf der Suche nach dem stehenden Bär, der die Früchte eines Baumes verzehrt, fanden sich Beispiele auf spätrömischen Fußbodenmosaiken in Treverum/Trier (Abb.

²⁴ Häufiger zu finden sind Bildmotive, auf denen sich Bären auf allen Vieren unter Bäumen bewegen. Erwähnt werden soll das Relief von Ramses II. im Luxor-Tempel, weil es das Bärenhabitat tangiert: es wurde eine Episode zur Schlacht von Satuna (um 1285) verewigt, auf der ein Bär einen syrischen Prinzen in den Fußknöchel beißt, der offenbar vor dem Bären auf einen Baum geflüchtet war. Der Bär wird von einer Mauer aus von Bogenschützen beschossen (vgl. Keimer 1955:340, Abb. 11).

²⁵ Pittman (2002, 294) hält den Bären für eine Gestalt mit Priesterfunktion, der die Schafe füttert.

²⁶ „Bär und Turm“ ist eine verbreitete Kombination in der europäischen Heraldik, wobei der Turm die Schutzfunktion des Landesherrn symbolisiert

²⁷ A) Zum Steatit/Chloritabbau und der Herstellung von Gefäßen in der Halil Rud-Ebene sowie dem komplexen bronzezeitlichen Staatswesen vgl. Basafā/Rezaei 2014. B) Zur Diskussion von physikalisch-chemischer Analyse der Steingefäße, Datierung, Handel und Stil vgl. Kohl 2004.

²⁸ John Curtis, Kurator British Museum 2006: Copper alloy bowl, dm 23,4cm (vgl. Anm. 14), Datierung Anfang 1. Jt.. Die chronologische Einordnung ist m.E. nicht zu halten. Stark beschädigte, flache Kupferschale mit Silberüberzug, getrieben und graviert. Vom Oval der Mitte, wohl einen See darstellend, gehen 5 sternförmig angeordnete Gebirgsgruppen aus. Rand mit umlaufendem Tierfries.

²⁹ Die Schale, Dm 19 cm, wurde 1907 in Novo-Bayazet, Armenien, gefunden und gehörte zur Botkin-Sammlung. Sie befindet sich heute im Museum für Islamische Kunst Berlin, Staatliche Museen zu Berlin, Inv.nr. I.4925.

13)³⁰ und Bordj Djedid bei Karthago.³¹ Möglicherweise diene letzterer ein Vertreter des legendären `Ursus arctos crowtheri`, Berber- oder Atlasbär, als Vorlage (Abb. 14).³²

In der europäischen Heraldik bilden `Oso y madroño` die Figuren des Wappens der Stadt Madrid. Unter Berücksichtigung der angeführten altorientalischen Analogien lassen sich keine direkten Beziehungen zu einer motivgeschichtlichen Überlieferung nachweisen. Sehr wohl könnten aber spätrömische Mosaikdarstellungen, die es vermutlich auch in der Provinz Hispania gegeben hat, den Entwurf des Madrider Wappenbildes inspiriert haben.

6. Exkurs in die europäische Heraldik: `Oso y madroño`, das Wappenschild der Stadt Madrid

Die Schildform des Wappens der Stadt Madrid³³ hat oft gewechselt, die Heroldsfiguren wurden im 19. Jh. kodifiziert: ein Bär, der sich von rechts gegen den Stamm eines Laubbaumes stemmt. Auf der Baumkrone verteilen sich rote Früchte, Baum und Bär stehen auf einer grünen Fläche, das Feld ist silbergrau. Gesäumt wird das Schild von einem blauen Band mit 7 silbernen Sternen, über dem Schild wölbte sich die offene Königskrone (Abb. 15). Seit 2004 ist es ein Halbrundschild mit waagerechter Königskrone und stilisierten Figuren.³⁴

Dem zentralen Motiv des Wappens, dem Bär am Baum, kommen zwei Mosaik aus römischen Provinzen am nächsten, die ins 3. Jh.n.Chr. datieren. In der Heraldik selbst bleibt die Motivtypologie als Stadtwappen meines Wissens einzigartig.³⁵ Dieser Umstand weckt die Frage, welche Themen oder Konzepte dieser Bildkomposition zugrunde liegen, ob Personifikationen einer Allegorie oder Anekdote identifiziert werden könnten?

Zur Historie der Madrids vermehren die Chroniken, dass Muhamed I., Emir von Cordoba 852-86, in der 2. H. des 9.Jh. aus strategischen Gründen am Steilufer des Manzanares eine ummauerte Stadt namens „Mayrit“ (Madscherit) errichten ließ, um die `Marca media` südlich der Guadarrama zu sichern. Topografisch lag die Siedlung im Zentrum der iberischen Halbinsel, eingebettet in eine Landschaft reich an Gewässern, bewaldeten Bergen und Tierarten. Um diese wichtige Region zurück zu erobern, so berichtet der Historiker Alavarez y Baena (1754-1799), zog der kastilischen König Alfonso VIII. im

³⁰ Teil eines Mosaikfußbodens, der 1875 an der Südallee in Trier, Garten Eskens, entdeckt wurde und als aus der 2.Hälfte des 3.Jh.n.Chr. stammt. Vgl. Peter Hoffmann 1999, Tf. 82 Nr. 132, Text S. 154.

³¹ Bei intensiver Suche wird man sicher ein römisches Mosaik auf der iberischen Halbinsel entdecken.

³² A) Zur Grabung durch Davis, der das Mosaik 1857 freilegte vgl. Hinks, 1933. B) C. Plinius sec. wundert sich einst über die Beschreibung des numidischen Bären, dachte er doch, es gäbe keine Bären in Afrika: *Historia naturalis* 3. Band, Buch 8, 126-131. Der Atlasbär gilt jedoch erst seit dem 19. Jh.n. Chr. als ausgestorben.

³³ Generell lässt sich im Europa des 13. Jh. eine Vorliebe für Bärenembleme in der Heraldik beobachten. Zum Vergleich sei der Berliner Bär genannt: Das erste nachgewiesene „Bärensiegel“ von Berlin befindet sich auf einem Gildebrief der Berliner Kürschner von 1280 und stellt zwei stehende, gepanzerte Bären mit erhobener Tatze als Schildhalter dar. Die erhobene Tatze soll die Selbstständigkeit Berlins symbolisieren. 1338 dann nur noch 1 Bär, der ein Adlerschild hält, wird zum Stadtwappen des alten Berlin. Bis ins 19. Jh. (1838) hinein musste sich der Bär das Wappen mit dem Brandenburgischen Adler teilen, ab 1875 erscheint der Bär in seiner heutigen Form, stehend, ohne Halsband und mit zottigem Fell, ganz ähnlich wie der Madrider Bären, der bis ins 19.Jh. den Drachen zur Seite hatte.

³⁴ Über dieses Wappen stolpert man in Madrid buchstäblich auf Schritt und Tritt, denn es ziert nicht nur Gebäude und Denkmäler aller Art, sondern auch Kanaldeckel und Laternenmasten. Offizielle und stilisierte Wappenformen und -figuren konzentrieren sich nur auf die Hauptelemente, darüber hinaus scheinen Ausformung und Gestaltung dem Künstler oder Auftraggeber überlassen. Auf den städtischen Kanal- und anderen metallischen Abdeckplatten gibt mindestens 14 unterschiedliche Ausführungen des Madrider Blasons, gerne werden auch Drache und Bär gemeinsam präsentiert.

³⁵ In Frankreich und Spanien existieren allerdings Familienwappen, die Bären unter oder an Bäumen zeigen. Hier müssten weitere Untersuchungen ansetzen.

Jahre 1212 gegen den Taifa von Murcia in die Schlacht von 'de Las Navas de Tolosa', wobei er einen Bären als Emblem seiner Standarte führte.³⁶

Wie dieses genau aussah wissen wir nicht, vielleicht war sie identisch mit der Wappenfigur von 1212, einer auf allen Vieren schreitenden Bärin, auf deren Körper 7 Sterne verteilt sind, was Ursa major oder Ursa minor des Almagests von Ptolomeus assoziiert (Abb. 15a). Das Archivo de Villa bewahrt die beglaubigte Urkunde zum Vertragsabschluss zwischen dem Consejo de Madrid und dem Kloster von Toledo von 1381 auf: die Wachsabdrücke geben beide Seiten eines Doppelstempels wieder, der einen schreitenden Bären und umseitig eine Burg mit drei Türmen zeigt (Abb. 15b).³⁷ Der für Madrid so emblematische Baum soll dem Bären angeblich Mitte des 15. Jh. zur Seite gestellt worden sein, um die Einigung zwischen Weide- [grüne Fläche] und Baum-/Jagdbesitzern [Baum und Bär] zu konstatieren. Als Madroño (*Arbutus unedo*) wurde der Baum bereits um 1498³⁸ bezeichnet wie das Archivo General de Simancas vermerkt. Álvarez y Baena, der 1786 die gebündelten Informationen kommentierte, erwähnte eigens, wie der Bär seine Zunge nach den roten Früchten des Erdbeerbaums ausrollt. Das Bild vom Bären und den roten Früchten scheint alle Autoren fasziniert zu haben wie die folgenden Zitate belegen:

Die wichtigste literarische Quelle zur Historie des Madrider Wappenschildes ist das Archivo Histórico de Simancas, der zufolge bereits Ende des 15. Jh. „Bär und Baum“ die Elemente bildeten. Relevant sind auch die Aufzeichnungen des Chronisten Juan López de Hoyos (1511-1583), der 1569 die Krönung des Wappens erwähnt.³⁹ Im selben Kontext interpretiert er die Früchte des Erdbeerbaums als Symbol des Überflusses, ferner spricht er von *osa*, Bärin. Jerónimo de Quintana (1576-1644) beschrieb 1629 den Aufbau der Heroldsfiguren so wie wir sie heute kennen. Er erinnert an den Drachen als die ursprünglich ältere der beiden Figuren und fragt, warum ausgerechnet ein Bär aufgenommen wurde. Nach seiner Meinung wollte man damit der Tradition der Römer folgen, die die Region einst „Ursaria“ genannt hätten.⁴⁰ Auch er beschreibt die roten Früchte des *Arbutus unedo* (Abb. 20).

Mit der Aufrichtung des Bären am Stamm wurden die 7 Sterne, die den Körper des schreitenden Bären bedeckt hatten, auf das umlaufende Wappenband transferiert. Gerätselt wird immer noch über die Bedeutung der Sterne, obwohl die Erwähnung der Konstellation Ursa im Kontext mit dem Wappen historisch belegt ist. Im klaren Nachthimmel über der Madrider Hochebene ließen sich die zirkumpolaren Sternbilder Ursa major und Ursa minor (letzteres ebenfalls durch 7 Sterne markiert, wobei die Deichsel mit dem Polarstern endet) gut beobachten. Vielleicht schwingt hier die Allusion an den berühmten Astronomen Maslama al-Mayriti⁴¹ mit, der Mitte des 10. Jh. in Madrid geboren, zu seiner Zeit ein Weiser und Polygraph, der u.a. die Sternkarte und Almagest des Ptolomäus übersetzte. Das astronomische Argument scheint das originäre zu sein, auch wenn jüngere Interpretationen

³⁶ Möglicherweise hat die sprichwörtliche Verteidigungsbereitschaft der Bärinnen bei der Entscheidung für das Bärensymbol eine Rolle gespielt. Aus der Stadtchronik von Nancy (F) weiß man, dass ein Bär zur Verteidigung mit in die Schlacht von 1477 geführt worden war. In Bern verteidigte ein Bär den Stadtgraben, in dem er gehalten wurde.

³⁷ Ein zeitgenössisches Wappenschild zeigt diagonal im Geviert jeweils einen Turm bzw. einen Bär.

³⁸ Der in Zentralspanien verbreitete Erdbeerbaum, *Arbutus unedo*, eignet sich aufgrund seiner ausladenden, aber geringen Wuchshöhe sowie seiner großen Früchte, die im Herbst reifen, als Frucht- und damit als Kalorienspender für Bären, die sich eine Speckschicht für den Winterruhe zulegen müssen. Heute werden Erdbeerbäume systematisch bei Neuanpflanzungen berücksichtigt.

³⁹ Sein Nachruf zum Tod der Königin Isabel de Valoys behandelte in dem getrennten Kapitel 'Declaraciones de las armas de Madrid' die Geschichte des Madrider Wappens und die Verleihung der Krone durch Carlos V. 1544 (la coronada villa de Madrid).

⁴⁰ Zeugnis von der römischen Besiedlung legt die Legionärsgründung 'Miacum' am Rio Meaques (Casa Campo) ab: Professionelle Bärenfänger beschafften die Tiere für die Tierkämpfe.

⁴¹ Maslamas Werk blieb nur in der lateinischen und hebräischen Übersetzung erhalten. Er wirkte hauptsächlich in Córdoba, wo er 1008 starb.

im Danachhinein die Sieben mit der Anzahl der Kommunen verbinden möchten, die zur Comunidad gehörten.

Keiner der Heraldiker hat meines Wissens berücksichtigt, dass das Sternbild Draco zwischen Ursa minor und Ursa major steht (Abb. 21). Hier ergibt sich eine Assoziation zum Drachen bzw. der Schlange, die bis 1859 Teil des Wappenbildes war.⁴²

Eine der ältesten datierbaren Darstellungen des Oso y madroño auf Bauwerken befindet sich auf dem Reiterstandbild Felipes III. auf der Plaza Mayor, frühes 17. Jh.. Kontemporär dürften die gemalten und stark verwitterten Wappen bilder sein, die an den Portalen der Casa de la Panadería angebracht sind (Abb. 15c). Es handelt sich um individuelle Szenen, die jeweils einen Bären rechts oder links von einem strauchartigen Baum mit roten Früchten inszenieren, einschließlich der 7 Sterne und offener Königskrone. Ob sie bereits 1616 mit Fertigstellung des Gebäudes oder erst bei der Erneuerung nach dem Brand von 1674 entstanden konnte ich nicht eruieren. Die Mehrzahl der heraldischen Darstellungen folgte naturnahen Vorlagen von Fauna und Flora, die Bärenfigur selbst, aber auch die Morphologie der Baumart, in diesem Fall die typische Knorrigkeit des Arbutus unedo und die gute Erreichbarkeit seiner Früchte, wurde detailliert ausgeführt. Skulptierte Wappen schmücken die Halbsäulen der Arkaden an der Stirnseite der Casa de la Panadería und geben ebenfalls das Bär und Baum-Emblem, gesäumt von den Sternen, wieder (Abb.15d).

7. Tabelle der Motivtypengruppen

Denkmälergattungen – Bildträger	Bär jung o sitzend đ stehend ß kniend e bekleidetX	Co-Motiv: Baum♣ Berg Λ Göttin* Mann♂ Turm ũ Wasser ~	Epochen und Fundorte					
			<u>Mitte 4.Jt.</u> Üruk-Zeit	<u>3. Jt.</u> 1.H./ 2.H.	<u>2. Jt.</u>	<u>1. Jt.</u> 1.H./ 2.H.	<u>1. Jt.</u> 1.H./ 2.H.	<u>2. Jt.</u> 1.H./ 2.H.
Rundplastik	jung o sitzend đ stehend ß kniend e bekleidetX		Brak,Susa u.a. đ đ ß o Brak xß/xε	Ĝirsu xß				
Glyptik: Rollsiegel RS Stempel StS Siegelamulett Sam	sitzend đ stehend ß laufend η	♣ ũ ~ Λ	Brak, Susa u.a.: RS, StS, Sam ß đ ε η	RS Ur: đßε RS Hafagi: ♣ß~ũ RS: ηΛ		achäm. oder später RS ß	sasanid. StS η	
Intarsien	stehend ß			Ur ß				
Gefäße: Chloritgefäß Chl Toreutik MS	stehend ß sitzend đ	♣ Λ ~		Ĥafagi Chl ♣ß~		Nimrud MS ♣ßΛ~	sasan. MS ♣ßΛ	
Steinrelief	stehend ß	*			Chuera *ß			
Hohlfigur	sitzend đo				Handel od			

⁴² Ein fantasievoll gestaltetes Wappen mit Drachen und Bär schmückt den Sockel eines Obeliskens, der einst die Plaza de Manuel Becerra markierte, er befindet sich heute auf dem Paseo de Manzanera.

Orthostaten	stehend β sitzend δ					Guzana, Karatepe βo δ		
Bildsäule: Mischwesen	stehend β					Gaziantepe β		
Stuck/Bau- dekoration	stehend β laufend η	♣ Λ					Sasan. η♣Λ	Madrid ♣β
Mosaik	stehend β	♣					Karthago β♣ Trier ♣β	
Islam. Miniaturen: Ursa major Bestiarum	laufend η							η η♣
Sphragistik Heraldik	laufend η stehend β	⚡ ♣						Madrid η⚡ ♣β ♣β

7a. Typologie und Motivgruppe der Bären Darstellungen in den zitierten Epochen

Trotz Stilisierung beweisen die Einzelformen eine genaue Naturbeobachtung der morphologischen Charakteristika auf, Körperhaltung und Bewegungsmuster der Spezies Bär lassen sich in der künstlerischen Umsetzung wiederfinden.

Motivtypologisch sind diverse Gruppen zu unterscheiden:

- Bekleidete Bären

Stehend oder kniend: 4. Jt. Tell Brak, 3. Jt. Ġirsu, Tell Chuera

- Bärenjunge

hockend oder stehend: 4. Jt. Susa, Dschasira, 3.-2.Jt., Tell Chuera

spielend: Kunsthandel, wahrscheinlich NW-Iran 2. Jt.

mit Jäger: Anfang 1. Jt. Karatepe

- Musizierende Bären

Tanzbär: 3. Jt. Ur, aktiv musizierend: 3.Jt. Ur, 1. Jt. Guzana

- Bär im Gebirge

Bärenfamilie: Bärin und Junge im Gebirge mit anderen Wildtieren: Anfang 1.Jt.

Hortfund Nimrud, Sasanidenzeit: Bär und Baum. 1. H. 1. Jt.n.Chr.

- Kämpfende Bären

achämenidisch/graeco-persische Glyptik 2.H. 1. Jt., Römische Mosaikkunst 1. H. 1.

Jt. n.Chr.

8. Bedeutung der Motivtypengruppen

- Bärenjunge, hockend oder stehend spielend

Glücksbringende und apotropäische Amulette

- Bekleideter Bär

Anthropomorphisierte Rundplastiken haben eine unbekannt mythischer Bedeutung.

- Gebirge als Bärenhabitat

Metapher für Fertilität und Wiedergeburt. Später für die Größe des Reichsgebietes.

- Architektur und Bär

Domestikation

- Musizierender Bär oder Aktant in einem Musikzug=Übernahme menschlicher Eigenschaften

Symbolhafte Funktion im Trauergeschehen, die das Chaos nach dem Tod eines Herrschers beschreibt.

Abgesang: Der Mythos Bär verliert in der 2. Hälfte des ersten Jahrtausends im alten Orient seine Bedeutung. Er degeneriert zum topographischen Zitat oder zum Jagdtopos.

Das respektable Raubtier Bär fällt den Gladiatorenspielen zum Opfer oder vegetiert zur kurzweiligen Unterhaltung auf Jahrmärkten als Tanzbär dahin.

Eine letzte Bedeutung erlangt er in der Heraldik Europas. Für die Heroldsfigur Bär wird jedes Detail, ob Maulkorb oder Zottelfell, zum Sinngehalt.

9. Zusammenfassung

Diese Studie widmete sich der Typologie und Rollenzuordnung des Braunbären, *Ursus arctos*, in der Ikonographie Altvorderasiens und Europas mit der Zielsetzung, die Bildkombination „Bär und Baum“ thematisch näher zu beleuchten. Im Alten Orient lässt sich eine Häufung kleiner Bären-Rundplastiken um die Mitte des 4. Jts. in den Stadtsiedlungen an den Hängen der Ġaziras und in Susa beobachten, im 3. Jt. sind Darstellungen von Bären in der Summe zwar selten, finden sich aber dennoch weit gestreut, von Ägypten bis in den Iran, und in unterschiedlichen Rollen auf unterschiedlichen Denkmalgattungen. In den nachfolgenden Jahrtausenden bleibt es bei vereinzelt Rezepten auf verschiedenen Bildträgern.

Unter den bildlichen Darstellungen imponiert die Motivkombination, die einen Bären in natürlichem Habitat zeigt: der Bär oder die Bärin stemmt sich gegen einen Baumstamm und biegt sich die Äste herab, um an die süßen Früchte zu gelangen. Im Falle der Madrider Heroldsfiguren bildet ein Erdbeerbaum das Objekt der Begierde. Doch obwohl diese Bildkomposition aus der Naturbeobachtung resultiert, zählt sie zu den seltenen Motiven, nach Fundlage gibt es nur wenige Beispiele quer durch alle Epochen. Aus dem alten Orient können drei analoge Stücke beschrieben werden: Das bei Ĥafaġi gefundene Chloritgefäß, das Bären an einer Dattelpalme zeigt, stammte vermutlich aus Tepe Yahya bzw. Dschiroft (Iran). Alter, Herkunft und Schöpfer der verzierten Metallschale aus Nimrud bleiben umstritten: es wird die Szene einer Bärenfamilie auf der Hochebene im Gebirge präsentiert, die am selben Baum frisst wie ein Steinbock. Das Siegel aus Ĥafaġi, das ins 3. Jt. datiert, weist einen Bären aus, der nach den Zweigen eines Baumes greift, hinter dem zwei Hörnertiere stehen. Ein wesentliches Merkmal dieser Bildhandlung ist die Begrenzung durch das zinnenbekrönte Bauwerk und einen Flusslauf. Bei altorientalischen „Landschaftsszenen“ ist prinzipiell von einer zweiten Bedeutungsebene auszugehen. Es dürfte kein Zufall sein, dass allen drei Ikonos das Lebenselement Wasser gemein ist: Wasser und Fertilität gehören in den Kontext der Wiedergeburtmythen, mit denen man das spurlose Verschwinden der Bären - speziell der Bärinnen - am Ende der Vegetationszeit zur Winterruhe (*hibernación*) und ihr Auftauchen im Frühjahr mit Jungen in Verbindung brachte.

Zum Ende des 1. Jt.v.Chr. und im 1. Jt.n.Chr. wurde der Bär hauptsächlich als exotisches Raubtier wahrgenommen, dessen Lebensraum in den fernen Gebirgen zu suchen war. Die sasanidische Motivkombination „Bär-Gebirge-Baum“ wiederum diente als topographisches Zitat, das die Ausdehnung des sasanidischen Reiches illustrierte. Bären waren zur königlichen Jagd sowie zu Tierhatzen freigegeben.

In der spätrömischen Epoche fand der Bildtypus „Bär am Obstbaum“ in den Provinzen an der Mosel in Germanien und in Numidien seine Umsetzung. Hier ist von der Freude an der Beschreibung bukolischer Szenen auszugehen, vielleicht als Kontrast zu den Tierhatzen der Gladiatorenspiele. Die Parallele zu den Madrider Heroldsfiguren „oso y madroño“ ist nicht zu übersehen, ein römisches Mosaik auf iberischem Boden könnte den spanischen Künstler im 15. Jh. zu diesem Motiv inspiriert haben, das die solitäre, trotende Bärin des 13. Jh. und 14. Jh. ablöste.

Vielleicht ist der Künstler dem französischen Zeitgeschmack gefolgt, denn sowohl der Herzog von Berry hatte sich 1409 Bär und Schwan zur Devise erkoren, eingebettet in floristisches Ambiente, als auch die Familie Juvénal des Ursins, deren Emblem-Bär in einem Pariser Stundenbuch um 1440 zu sehen ist: ein angebundener Bär mit Maulkorb,

der sich in einem paradiesischen Garten gegen einen Baum stemmt (Abb. 16).⁴³ Ein Bär mit Maulkorb und Kette stellt allerdings das Gegenteil dessen dar, was der Madrider Bär repräsentiert: nämlich Freiheit und Unabhängigkeit.

Die ursprünglich auf dem Körper der Madrider Bärin fixierten sieben Sterne wurden in das Band übertragen: rein formell hatte sich der Kreis zu astronomischen Sternkarten der frühislamischen Epoche, die die ptolomäischen Sternbilder Ursa major und Ursa minor aufgriffen und die Bärinnen mit 7 Sternen bestückten, bereits in dem Blason von 1212 geschlossen.

Bär oder Bärin? In Keilschrifttexten wird die maskuline Form benutzt, die spanischen Quellen sprechen bezüglich des Madrider Wappens von *osa*, Bärin. Am Erscheinungsbild der Bären lässt sich das Geschlecht nicht erkennen. Der adulte männliche Bär beeindruckte durch seine Größe, die Bärin aber durch ihre Verteidigungsbereitschaft für ihre Jungen. Ein Verhalten, das im Alten Testament sprichwörtlich wurde.⁴⁴

10. Anhänge

A. Funktionsmorphologie der Bären

Der eurasische Braunbär wird taxonomisch der Art *Ursus arctos*, Gattung *Ursus*, Familie *Ursidae*, Ordnung *Carnivora* zugeordnet, er ist im eurasischen Raum und in Nordamerika verbreitet. Die Systematik der Anzahl von Gattungen und Arten resp. Unterarten ist kontrovers, ebenfalls die innere Systematik, die Subspecies wie „Europäischer Braunbär“=*Ursus arctos arctos*, „Syrischer Braunbär“=*Ursos arctos syriacus* oder den seit dem 19. Jh. ausgerotteten „Atlasbär“=*Ursus arctos crowtheri* benennt.⁴⁵ Den Syrischen Bär ist charakterisiert eine sehr helle Fellfärbung, er trägt teilweise eine mähenartige Behaarung um Nacken und Kehle, auch ist er von geringerer Körpergröße als europäische Braunbären. Bis in die 1930er Jahre erstreckte sich der Lebensraum dieser Bären von Anatolien bis Afghanistan und vom Kaukasus bis Palästina.⁴⁶

Allgemein zeichnet sich die Art *Ursus arctos* durch die massive Schultern (Schulterbuckel), muskulöse Beine, Stummelschwanz, großen Kopf mit konkavem Gesichtprofil, vorstülpbaren Lippen und die runden, abstehenden Ohren aus. Bären sind Sohlengänger mit 5-zehigen Tatzen und bewegen sich im Passgang. Mit ihren langen Krallen graben die Allesfresser nach Wurzeln und nehmen reichlich pflanzliche Kost auf, wobei sie eine besondere Vorliebe für süße Früchte und Honig entwickeln, da die Glucose zu einer schnelleren Sättigung und Gewichtszunahme verhilft. Die Nahrung wird oft mit Hilfe der Vorderpfoten zum Maul geführt. In sitzender Ruhestellung liegen die Vorderpfoten vor dem Bauch. Bären können sich aufrichten, vertikal verharren oder schreiten. Ihre Lebenserwartung in der freien Wildbahn liegt bei gut 30 Jahren.

⁴³ Der Emblemär der Fa. Juvénal des Ursins, Paris, BNF, ms.nouv.acq.fr.3226, Fol. 116v.

⁴⁴ Vgl. Hiob 38, 32: Gott verweist Hiob in die Schranken und fragt: „kannst Du die Sterne des Tierkreises zur rechten Zeit aufgehen lassen oder die Bärin samt ihren Jungen heraufführen?“

⁴⁵ Zoologen gehen davon aus, dass die letzten Vertreter der Subspezies Atlas- oder Berberbär im 19. Jh. ausgerottet wurden. Vgl. die Taxonomie des Zoologen R. Schriink 1844. Zum numidischen Bär vgl. ferner Caius Plinius sec., *Historia naturalis* 3. Band, Buch 8, 131.

⁴⁶ A) 1938 soll der letzte Syrische Bär im Libanongebirge gesichtet worden sein. Rückgang und Zerstörung ihres Lebensraumes in der Levante, Anatoliens und Teilen Mittelmesopotamiens setzten bereits im 1. Jt. ein. Zur Dezimierung und Ausrottung der Bärenpopulationen in Nordafrika und dem nahen Osten und anderer dort heimischer Tiere trug besonders der exzessive Tierfang während der römischen Kaiserzeit bei, wo Hunderttausende Tiere in den Arenen bei Schaukämpfen ums Leben kamen. B) Die zoologischen Funde und Faunenreste im alten Orient, die ergaben, dass Bären als, wenngleich seltenes, Jagdwild der Nahrungsverwertung zugeführt wurde, wobei Bärenatzen offenbar als Delikatesse galten.

Ein wesentliches Phänomen stellt die Dormanz oder Winterruhe dar,⁴⁷ die aus Gründen der erschwerten Nahrungsbeschaffung in Klimazonen mit kalten Wintermonaten, immer aber wegen der Geburt des Nachwuchses von elementarer Bedeutung ist. Die Ruhezeit schwankt zwischen 1 und 6 Monaten, sie variiert abhängig von Vegetationszyklus, Habitatsqualität, Umfeld und Fettreserve. Vor allem die Weibchen müssen Erdhöhlen graben oder Felshöhlen aufsuchen, um zu gebären, da die Jungen bei der Geburt nur zwischen 500-800 Gramm wiegen, also sehr klein und schutzlos sind. Erst wenn sie ein Gewicht von mindestens 3kg erreicht haben und der Mutter folgen können, verlässt die Familie das Lager.

Dass sich Bären menschlicher Sympathie erfreuen begründet die Verhaltensforschung mit den sogenannten kindlichen Merkmalen ihrer Physiognomie: großer Kopf, kurze steile Stirn, kurze dicke Gliedmaßen und vermeintlich tollpatschige Gangart. Der Mensch fühlte sich dem Bären verbunden wegen dessen Bewegungstereotypen: ihre Sitzhaltung oder der aufrechte Gang, die handartige Nutzung der Vordertatzen, mit denen sie auch Futter zum Maul führen, oder dass sie ihre Jungen im Sitzen säugen.

B. Tanzbären und Bärenführer: Relikte des Schamanismus?

Die Körperhaltung des Bären, der sich an den Jochstangen der Standleier abstützt (Abb. 17) erinnert an die von Tanzbären, die sich an die Stäbe klammern. Bär und Stab bilden eine Einheit, wann immer das Milieu der Tanzbären bildlich dargestellt wird: der Stab dient dem Bärenführer zur Züchtigung des Tieres, das er an Ketten und Nasenring herumführt. Wenn der Bär den schmerzhaften Zug des Nasenrings verringern möchte, muss er sich auf den Stab stützen, an dem die Ketten befestigt werden.⁴⁸

Bemerkenswerterweise ist der Bär auf dem Wappenschild von Warwickshire County Council zusätzlich an einen kahlen Baumstamm gekettet. Das assoziiert einen mit dem Bärenkult verknüpften Schamanismus, zu dem das Konzept des „Weltenbaumes“ gehörte. Vielleicht stellt das grausame Prozedere der Bärenhalter eine Perversion vergangenen Schamanentums dar.⁴⁹ Die Bärenressuren wären ein ferner Abglanz dessen, was sich womöglich noch im 4. Jt. zwischen Schamanen und Bär abgespielt haben könnte. Aus den Ur III-Texten des königlichen Viehhofes von Puzur Dagan weiß man, dass junge Bären gefangen wurden, um geopfert zu werden, aber auch, um von speziellen Bärenzähmern dressiert zu und danach auf Volksfesten von *nar*-Kultsängern oder *aluzinnu*-Gauklern vorgeführt zu werden.⁵⁰ Ethnologen haben jüngst die Existenz von Bärenkulten bis ins 19. Jh. n. Chr. bei den zirkumpolaren Jägervölkern (Saamen, Niwchen) dokumentiert, die Jungbären aufgezogen haben, um sie in einer großen Zeremonie zu opfern.⁵¹

Im nahen Osten konnten die Spuren einiger Familien von „Bärenführern“ über Jahrhunderte hinweg gesammelt werden. Es wird nicht ausgeschlossen, dass die Skomorochen (russisch Скоморохи), die seit dem 11. Jh. im alten Russland als „Volksunterhalter“ bezeugt waren und eine separate ethnische Gruppe bildeten, ihre Wurzeln im vorderen Orient hatten. Möglicherweise handelte es sich tatsächlich um Nachfahren eines der Personenkreise, die bereits im Altertum gesellschaftlich zu den

⁴⁷ Der Bär hält keinen Winterschlaf (Hibernation), der ein erhebliches Absenken der Körpertemperatur und Herzschlagfrequenz bedingt. Über die biologischen-physiologischen Aspekte der Winterruhe kann nicht näher eingegangen werden. Ausführlich bei Derocher (in: Ganslober 2000:37-46).

⁴⁸ Malerei: Stehend mit Nasenring, Halsband, Stab und Bärenführer. Figürliche Darstellung im Groß- oder Miniaturformat: Stehend mit Nasenring, Halsband, Stab und Bärenführer.

⁴⁹ Zur Spezies Bär als „alter ego“ vgl. Wamers 2015, 16-17. Zum Schamanismus vgl. ferner Ingelmo 2001, 109-112, 119-120, Anm. 118.

⁵⁰ A) Zum Thema Gaukler und U₄-da-tuš (Bärenzähmer) vgl. Shehata 2009 sowie D'Agostino 2012. Ferner Stiehler-Alegria 2016. B) Zur Ikonografie der Gaukler im alten Orient vgl. Blocher 1992, zur Ikonografie musizierender Tiere vgl. Mofidi 1994.

⁵¹ Wamers 2015, 40ff.

Außenseitern gehörten.⁵² Neben Bären führten sie noch Affen mit, traten als Schauspieler, Seiltänzer, Spaßmacher und Puppenspieler auf, musikalisch begleitet von Dudelsäcken, Trommeln, und Zupfinstrumenten: Ihr Schaustellergewerbe scheint ganz dem Programm zu entsprechen, das bereits im 3. Jahrtausend v. Chr. in Mesopotamien professionell betrieben wurde.

Die Tracht der Skomorochen, festgehalten auf Illustrationen, besteht aus Turban bzw. Fellmütze, kurzen Stiefeln und gegürtetem Mantel, gefüttert und fellverbrämt.⁵³ Ein interessantes Information dazu bietet die 1746 konstruierte astronomische „Hüsen-Uhr“ im Goethe-Haus zu Frankfurt am Main. Der sog. Guckkasten enthält einen Tanzbären mit Signalfunktion: Das von einem Mann an einer goldener Kette und Maulkorb geführte Tier sinkt langsam mit dem Rücken zu Boden um optisch und akkustisch zu signalisieren, dass das komplizierte Laufwerk aufgezogen werden muss (Abb. 18)⁵⁴. Mit der Abbildung des Tanzbären der figürlichen Muscheneinlagen des Frontpanels der Großen Leier aus der Frühdynastischen Zeit sei eine Gegenüberstellung gewagt (Abb. 17).

C. Stichworte zum Erdbeerbaum, *Arbutus Unedo* L. (Abb. 20)

Auffällig sind die weißen, glöckchenförmigen Blüten des Erdbeerbaums, die am selben Zweig hängen wie die entwickelten Fruchtstände vom Vorherbst, denn Blüte- und Reifezeit fallen auf die letzten Herbstmonate. Die bis 3 Zentimeter großen essbaren Früchte reifen langsam, grüne, gelbe und rote Früchte hängen gleichzeitig am Baum. Sie haben eine warzige Oberfläche, im Innern sind sie gelborange und von fleischiger Konsistenz mit leicht süßem Geschmack.

Die Taxonomie zählt den Erdbeerbaum zur Ordnung Ericales, Familie: Ericaceae, Gattung *Arbutus*, Art-Epitheta: *Arbutus unedo* (westlicher Erdbeerbaum), *Arbutus andrachne* L. (östlicher Erdbeerbaum).

ḪAR.ra ḫubullu III führt die Pflanze unter 416a-417. Sumerisch heißt sie „süßer *sarbatu*-Baum“, vgl. von Soden, OrNS 24, 138f. bzw. CAD 87. Das Cambridge Dictionary (CAD vol.5 „G“) gibt die alt- und spätbabylonische Benennung *girgiššu* für die Früchte des Erdbeerbaumes wieder. Dasselbe Wort wurde im medizinischen Kontext für „red boil“ (rote Pustel) verwendet.

Caius Plinius sec. beschreibt in seiner *Historia Naturalis* den Erdbeerbaum im 3. Band, 15. Buch, 98-99. Mythologisch verbanden die Römer den *Arbutus* mit der Nymphe Cardea, die ihn wiederum ihrem Geliebten Janus Bifronte widmete. Quellen zur Mythologie und Volkskunde finden sich zum Stichwort *gargiša* im levantinischen Raum bei Immanuel Löw, Flora I, 591: Das Holz wurde gegen Neid und das böse Auge eingesetzt, die Früchte zum Färben verwendet. In Palästina und Altisrael wuchs *Arbutus Andrachne* L., aus dessen Zweigen man in Juda die Laubhütten flocht.

Für López de Hoyos verkörperten die roten Früchte des Erdbeerbaums den Überfluss. Im Sinne der Wappenfiguren und Sterne von Madrid bedeutete dies, gemeinsam mit

⁵² A) D'Agostini (2012) fand zahlreiche Belege dafür, dass bestimmte nar-Sänger und Alzinnu mit ihren Bären von Tempelfest zu Tempelfest geschickt wurden und dass diese Tradition wie auch in anderen Berufen üblich, vererbt wurde. B) Blocher (1992, 85-98) beschäftigte sich mit der sozialen Stellung der Schaustellerei in antiken Kulturen.

⁵³ Die Bekleidung des Bärenführers im Schaukasten der Hüsen-Uhr von 1746 entspricht der Tracht, die man von den Skomorochen kennt. Noch im 19. Jh. waren „Bärenführer“, die mit ihren Tieren Europa durchzogen, exotisch gewandt: Ein Beispiel für eine türkische Tracht bietet der Bärenführer der „Thüringer Kirmes“, Deutsches Spielzeugmuseum Sonneberg.

⁵⁴ Die astronomische Hüsen-Uhr ist ein Unikat und steht heute im Vorsaal des Goethe-Museum Frankfurt a.M. Foto der Autorin mit freundlicher Genehmigung Freies Deutsches Hochstift Frankfurt Goethe -Museum.

der klaren Himmel, der Reinheit der Luft und dem sauberen Wasser eine paradiesische Landschaft, die die Bärin zu verteidigen wusste.⁵⁵

BIBLIOGRAPHIE

- AGS-Archivo General de Simanca, Fundado 1540
ALVAREZ y BAENA, J.A.
Compendio Histórico de las grandezas de la coronada villa de Madrid. Hrsg. Antonio de Sanch, 1786.
AMIET, P.
Glyptique Susienne (GS), Mémoires de la délégation archéologique en Iran 43, Paris 1972.
La Glytique mésopotamienne archaïque (GMA). Paris 1980.
APARISI LAPORTA, L. M.
El Escudo de Madrid con la colaboración del Instituto de Estudios Madrileños por la Feria del Libro, 2007.
BERNÁLDEZ MONTALVO, J.
El escudo heráldico de la villa de Madrid. In: Revista de la Biblioteca, Archivo y Museo, No.5, 1979.
BLOCHER, F.
Gaukler im Alten Orient. In: V. Haas (Hrsg.), Außenseiter und Randgruppen: Beiträge zu einer Sozialgeschichte des Alten Orients, Xenia 32, Konstanzer Beiträge, 1992.
D'AGOSTINO, F.
Some Considerations on u₄-da-tuš (bear tamer²) and jugglery in Ur III. In: RA CVI^e Volume, 89-99, 2012
FRANKFORT, H.,
Stratified Cylinder Seals from the Diyala Region. OIP 72, Chicago, 1955.
GANSLOSSER, U. (Hrsg.), *Die Bären*, Fürth 2000.
GEA ORTIGAS, M. I.
Historia del escudo de Madrid, Origenes y Leyendas del Escudo de Madrid. La Librería 1989.
GYSELEN, R.
Catalogue des sceaux camées et bulles Sassanides. In: Collection générale de la Bibliothèque National de France etc. Paris 1993.
HINKS, R.P.
Catalogie of the Greek, Etruscan and Roman Paintings and mosaics in the BM. London 1933, 145-148.
HOFFMANN, P./HUPE, J.
Römische Mosaik im Rheinischen Landesmuseum Trier. Führer zur Dauerausstellung. Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier 16, Trier 1999.
INGELMO, S.G.
Las Prácticas Chamánicas en Mesopotamia. In: Hrsg. Nuevos Horizontes en la Arqueología del Oriente Próximo y Egipto I. ISIMU Vol. 4, UAM Madrid 2001. 107-128.
KEEL, Otmar/STAUBLI, T. *Im Schatten Deiner Flügel Tiere in der Bibel und im alten Orient*. Freiburg, 2001.
KEIMER, L.
Altägyptische, griechisch-römische zund byzantinisch-koptische Darstellungen des syrischen Bären. In: AFO 17, 336ff, 1955.
KOHL, P.
Chloritgefäße und andere steinerne Behältnisse und ihr Austausch im Gebiet des Iranischen Zentral-Plateaus und jenseits davon. In: Stöllner et al. (Hrsg.), Persiens Antike Pracht. Katalog der Ausstellung des Bergbau-Museums Bochum vom 28. Nov. 2004 bis 29. Mai 2005.
KRÖGER, J.
Sasanidischer Stuckdekor: ein Beitrag zum Reliefdekor aus Stuck in sasanidischer und frühislamischer Zeit. Mainz, 1982
LÓPEZ DE HOYOS, J.
Declaración de las armas de Madrid. 1569.
MOFIDI-NASRABADI, B.
“Die Tierkapelle”. Untersuchungen zu einem altorientalischen Bildmotiv. Unpublizierte Magisterarbeit an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br. 1994. Internet download.

⁵⁵ Erwähnt sei an dieser Stelle, dass Madrid von der großen Pest im 14. Jh. verschont geblieben war, was viele Stimmen auf die optimalen klimatischen Verhältnisse zurückführten (vgl. Gea Ortigas 1989).

- MOORTGAT, A./MOORTAG-CORRENS, U.
Tell Chuēra in Nordost-Syrien. Vorläufiger Bericht über die siebente Grabungskampagne 1974.
 Berlin 1976.
- OATES, D./OATES, J.
Excavations at Tell Brak. In: *Iraq* 55. 1992-93.
The Reattribution of Middle Uruk Materials at Brak. In: *Leaving no Stones unturned, Essays on the Ancient Near East and Egypt in Honor of Donald P. Hansen*, 148ff. Ed. Ehrenberg, E., 2001.
- OPITZ, D.
Der Bär bei den Babyloniern und bei Berossos. In: *AfO* 8, 1932/3.
- OPITZ, D./MOORTGAT, A.
Tell Halaf III. 1955 Tf. 101 A3. 175
- LEGRAIN, L. *Archaic Seal-impressions, Ur-Excavations 3. Joint, Expedition of the British Museum and of the Museum of the University of Pennsylvania to Mesopotamia.* 1936.
- PITTMAN, H.
Bears at Brak. In: L. Al-Gailani-Werr et al. (ed.), *Of Pots and Plans. Papers on Archaeology and History of Mesopotamia and Syria presented to David Oates in Honor of his 75 Birthday.* University Press, 2002, 287-296.
- QUINTANA de, J.
A la muy antigua, noble y coronade la villa de Madrid, historia de su antiedad, nobleza y grandeza.
 1629.
- RIEDE, P.
 "Bär" in: *Lexikon Bibelwissenschaften*, 2009.
- SALLABERGER, W.
Der kultische Kalender der Ur III-Zeit. Teil I. Untersuchungen zur Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie, Bd. 7/1, 1993.
- SHEHATA, D.
Musiker und ihr vokales Repertoire. Untersuchungen zu Inhalt und Organisation von Musikberufen und Liedgattungen in altbabylonischer Zeit. GBAO, Universitätsschriften, 2009.
- SMITH, S.
Early Sculptures from Iraq. In: *BMQ XI*, Vol. 2,1 1936-1937:117-119.
- STIEHLER-ALEGRÍA, G.
Gebündelte Daten und kulturwissenschaftliche Betrachtung zur Spezies Bär im Alten Orient. In: *AoF*
 2016/17
- VILA, E.
L'exploitation des animaux en Mésopotamie aux IV^e et III^e millénaires avant J.-C. In: *CRA* 21, 1998,
 85: L'OURS.
- WAMERS, E. (Hrsg.)
Bärenkult und Schamanenzauber: Rituale früher Jäger. Eine Ausstellung des Archäologischen Museums Frankfurt in Zusammenarbeit mit den Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim und dem Neanderthal Museum Mettmann (05.12.2015-28.03.2016). 2015.



Abb. 1. Amulett: Kleiner sitzender Bär, gelblich-weißer Kalkstein, H 2cm. Privatsammlung.



Abb. 2. Bär in einer Berglandschaft mit Tierwelt und zwei Jägern. Rollsiegel, Diorit, h 36mm. Handel. Boston Museum of Fine Arts: Acc.nr. 34.199.



Abb. 3. Jäger und Bär, Karatepe: Orthostat Nv 4, Vorhof zum Nordtor. Foto: Stiehler-Alegria.



Abb. 4. Topos Bärenjagd: Umsetzung der rituellen königlichen Jagd zu Pferde. Achämenidisches Rollsiegel, roter Jaspis, 37x18. Handel, Privatsammlung.



Abb. 5. Trottender Bär. Moderner Abdruck eines sassanidischen Siegelringes. Sammlung M.Foroughi.



Abb. 6. Bär mit rotbraunem Bauchfell unter einem Strauch, Bestiarium von 1225. Kitāb na`ṭ al-ḥayawān', in der Tradition von Ibn Bakhtīshū. British Library, 'Na`ṭ, folio 175v/174. Ausschnitt.

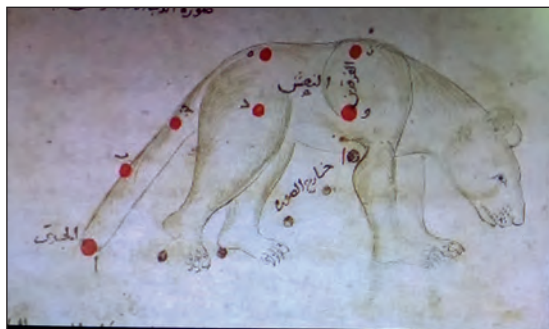


Abb. 7. Ursa minor: Miniatur aus dem persisch-arabischen Buch der Fixsterne 'Kitāb suwar al-kawākib al-tābitah, 11.Jh. Bodleian Library, Shelfmark MS.Marsh 144, folio 35. Ausschnitt.



Abb. 8. Tempelfassade Bär und Architektur. Rollsiegel, grauer Kalkstein, 41x35mm. Fundort Sin-Tempel Hafagi lev. II (frühdynastisch), Frankfort 1955, 34.FD.



Abb. 9. Zwei Bären an der Dattelpalme, Teil eines mythographischen Dekors auf einem graugrünen Chloritgefäß, h11,4, dm 17,7cm. Fundort: Hafagi. British Museum London, BM 128887. Bildausschnitt: Umzeichnung Stiehler-Alegria.

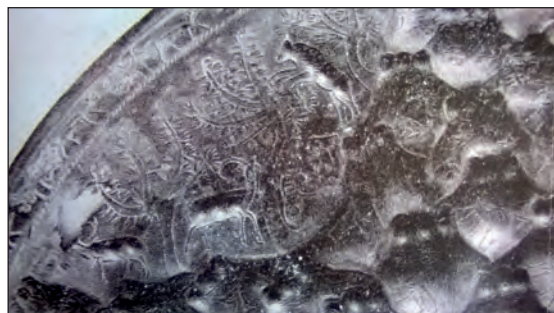
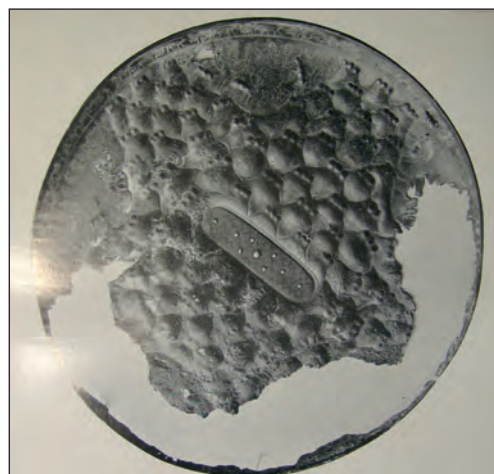


Abb. 10. Bärenfamilie im Gebirge mit Tierwelt. Versilberte Bronzeschale, dm 23,5cm, Hortfund NW-Palast Kalah/Nimrud. British Museum London, BM 115503. Abb. 10a Ausschnitt: Zeichnung Stiehler-Alegria nach Foto Metallschale.



Abb. 11 Stehender Bär am Baum:
Spätsasanidische Silberschale,
teilvergoldet, dm 18,6 cm. Fundort Novo-
Bayazet, Armenien. Staatliche Museen
Berlin Inv.nr. I.4925.



Abb. 12. Bär und Strauch im Gebirge.
Bärenplatte 59, Stuckdekor des Hauses von
Umm az-Za`ātir bei Ktesiphon, 5.-6. Jh.
Iraq Museum, Bagdad, IM 18562.



Abb. 13. Bär am Obstbaum: Teil eines
Mosaikfußbodens, der 1875 an der
Südallee in Trier/Treverum, Garten Eskens,
entdeckt wurde und aus der 2.Hälfte des
3.Jh.n.Chr. stammt.



Abb. 14. Bär am Obstbaum: Teil eines
Bodenmosaiks, das 1857 in Bordj Djedid
bei Karthago entdeckt wurde. 2.-3.Jh. n.
Chr.



Abb. 15. Offizieller Wappenschild der Stadt
Madrid um 1967.



Abb. 15a. Bär mit eingeschriebenen Sternen,
Emblem einer Standarte von 1212, vermutlich
von Alfonso VIII. in der Schlacht von Tolosa
geführt.



Abb. 15b. Trottender Bär bzw. und dreiturmige Burgfassade: Abdrücke eines Doppelsiegel des Concejo Madrileño auf einer Urkunde von 1381. Wachs, dm 7,4cm.



Abb. 15c. Bär am Obstbaum: eines der gemalten Wappen an den Portalen der Casa de la Panadería, frühes 17. Jh.

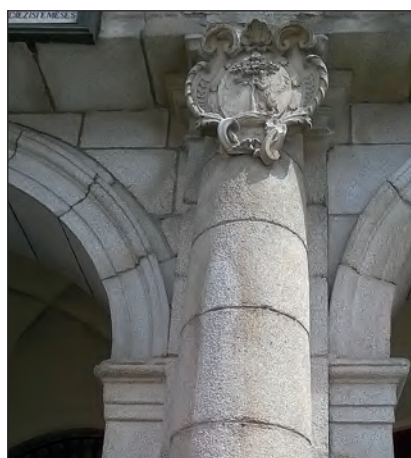


Abb. 15d. Bär und Baum: skulptiertes Steinwappen an einer Halbsäule der Arkaden Casa de la Panadería, frühes 17. Jh.



Abb. 16. Emblembär der Fa. Juvènal des Ursins,
Paris, BNF, ms.nouv.acq.fr.3226, Fol. 116v.



Abb. 17. Tanzbär auf dem Frontpaneel am
Klangkasten der Großen Leier U.10556: Ur
(Ausschnitt). University Museum Philadelphia,
CBS 17694.



Abb. 18. Tanzbär mit Signalfunktion im
Guckkasten der astronomischen Hüsgen-Uhr,
der mit dem Laufwerksmechanismus verbunden
ist. Foto der Autorin mit freundlicher
Genehmigung Freies Deutsches Hochstift
Frankfurt Goethe-Museum.



Abb. 19. Escudo de la Universidad Autónoma
de Madrid.



Abb. 20. Alter Erdbeerbaum mit typisch knorriger Morphologie. Parterre-Garten von Aranjuez .

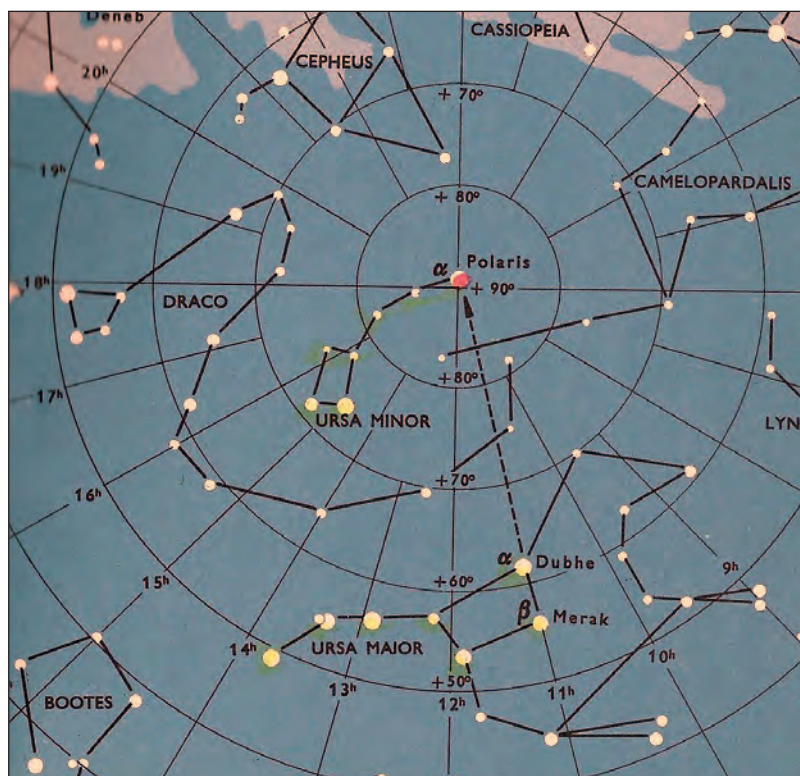


Abb. 21. Sternbilder, moderne Zeichnung der Konstellationen rund um den Nordpol: Ursa minor, Ursa Major (kleiner und großer Bär) dazwischen Draco (Drache).